

Österreichische  
Nationalbibliothek

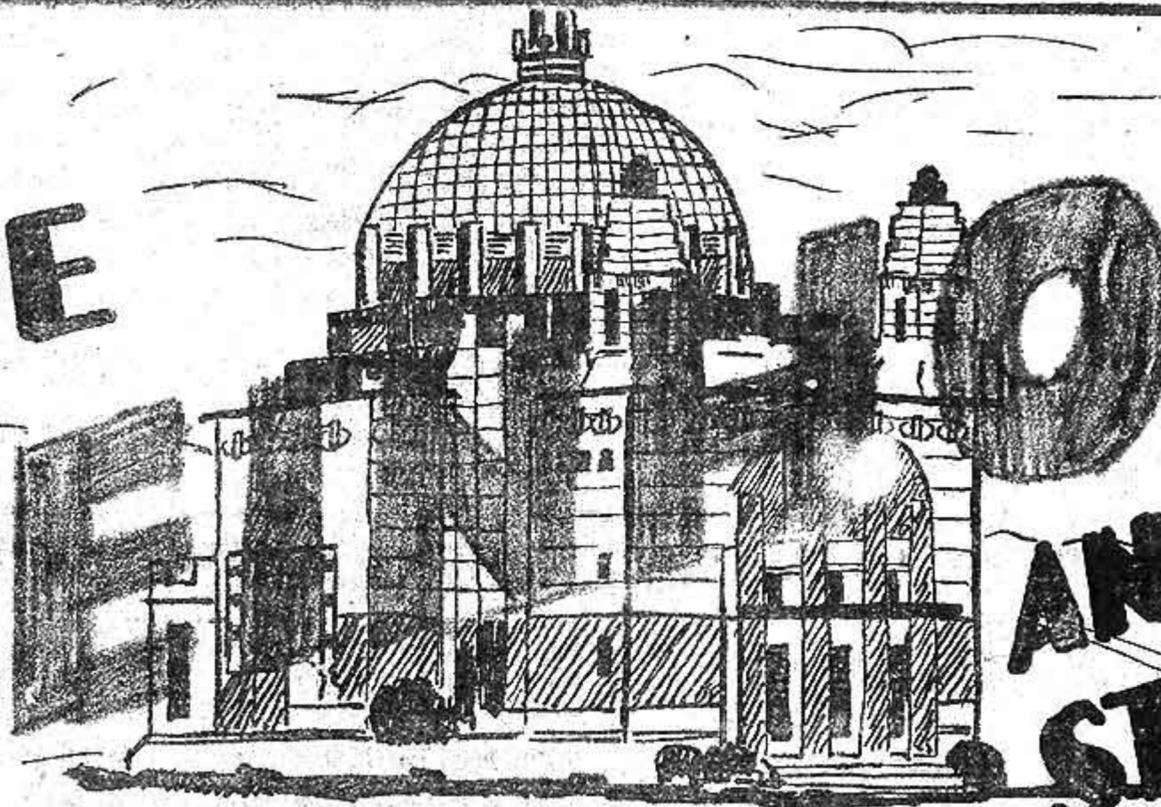
636.521-C

Neu-

636.521

DER  
ROTE

STEINHOF



ANGE-  
STELLTE

Betriebszeitung der revolutionären Angestellten der Heilanstalt Steinhof.  
I. JAHRGANG, Nr. 1. Dezember 1932. Preis 10gr.

# Zum Geleit! Genossen u. Genossin!

Werkst du schon dass es auch bei uns am Steinhof stinkt? Hörst Du das Geflüster über die sich bei uns etablierenden Nazis? Jeder zweite der seinen Titel mit Rat beendet oder mit Ober beginnt, hat seine Gesinnung gewechselt, wie Du die Wäsche. Die Speichellecker, die sich in der Zeit der Konjunktur nicht genug als revolutionäre Sozialdemokraten gebärden konnten, sie kehren der S.P. den Rücken.

Die Sozialdemokratie erntet, was sie gesät. Sie konnte ihren Papiersoldaten kein Klassenbewusstsein geben. Dafür hatte sie für jeden Lumpen schöne Posten. Bist Du kein Lump, sondern ein ehrlicher Kollege, der sich seine Menschenwürde gewahrt hat, dann bist Du und bleibst Du der letzte Dreck. Die sozialdemokratische Verwaltung hat uns wohl in der Zeit der revolutionären Welle einige Verbesserungen gebracht, heute räumt sie wie jeder bürgerliche Unternehmer den revolutionären Schutt weg.

Die Aufgabe unserer Zeitung und Betriebsgruppe wird es sein, Euch nicht nur die Wahrheit dieses Satzes zu beweisen, sondern wir wollen Euer Führer sein im Kampf für Eure wirtschaftliche Besserstellung, für Eure politische Befreiung. Wir sind uns dessen bewusst, dass unsere Bewegung mit den dreckigsten Mitteln bekämpft werden wird. Die Nazis dagegen werden im Betrieb toleriert oder habt Ihr gehört, dass die S.P. oder die Personalvertretung gegen diese Seuche etwas unternimmt? Nein! Die p.t. Funktionäre schlafen. Sie sind ja Demokraten. Wir werden sehen, ob sie es auch gegen uns sind!

Unsere Zeitung soll Euer Sprachorgan sein. Ihre Spalten stehen Euch offen. Schreibt uns über alle Vorgänge und Mißstände im Betrieb. Schickt uns

636521-C

Eure Diensteinteilung. Es ist selbstverständlich, dass Euer Name und Dienstcharakter, der ebenfalls mitgeteilt werden muss, unter keinen Umständen preisgegeben wird.

Diese Zeitung wird unser Schwert sein im Kampf gegen jede Willkür und jede Bedrohung unserer Löhne und sozialen Einrichtungen seitens der Leitung der Anstalt.

Frisch ans Werk !

R.G.O.  
der Angestellten "Am Steinhof"

oooooooooooooooo

# Raub an den Nebenbezügen.

Der überwiegende Teil der Angestellten hat einen Bezug von 170-300 S. nur ganz wenige verdienen etwas mehr. Ein grossteil der Kollegenschaft ist verschuldet und weiss sich aus der auf sie einstürmenden Sorgen keinen Ausweg. An diesen geringen Bezügen will die Gemeinde-Verwaltung noch Streichungen vornehmen.

Die Gewerkschaft hüllt sich in tiefes Schweigen. In der Voll(!)-Versammlung des Irrenpflegepersonals, die trotz Film von nicht einmal 50 Personen besucht war, wurde im Gallop über die kommende Angriffe des Unternehmers berichtet. Der Hauptvertrauensmann richtete einen Apell an die Fachvereinsmitglieder für kommende Kämpfe zu Rüsten. Wir erlauben uns ergebenst zu fragen, wie das Rüsten aussehen soll? Der letzte Lohnkampf hat uns einen halben Monatsgehalt gekostet, wieviel wird uns der kommende kosten?



**Gegen jeden Lohnabbau!!**

Die Gewerkschaft wird wie immer einen mit Phrasen geschmückten Brief als Sondernummer des "Städtischen Angestellten" herausgeben. Ausserdem wird eine Delegierten Versammlung einberufen werden, um in denselben über den Kuhhandel mit der Verwaltung zu berichten. Auf alle Fälle wird jedes Ergebniss mit den Dienstgeber als Sieg gefeiert werden. Wie der Gewerkschaftliche Kampf beschaffen sein wird, davon haben wir durch die Rede des Abgeordneten Dr. Appel im Nationalrat einen Vorgeschmack bekommen. Er einer der Führer der städt. Angestellten erklärte dort, dass die Gemeindeangestellten bereit sind

Opfer zu bringen. Dieselben dürfen aber nicht diktiert werden, sondern die Opfer müssen auf den Verhandlungsweg zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer beschlossen werden. Also jetzt wissen wir es. Wir sind mit den Lohnraub einverstanden, aber demokratisch muss er sein. Ueber unseren Kopf hinweg erklärt einer unserer Schlachtenlenker, der Herr Mag. Rat und soz. dem. Nationalrat sein Einverständnis mit der Schmälerung unseres Einkommens. Dies zeigt uns schon jetzt, wie diese Lohnbewegung geführt werden wird. Kolleginnen und Kollegen seit vorsichtig, laasst Euch nicht Führen, sondern führt Euren Kampf selbst.

Wählt eine Kampfleitung aus Eurer Mitte. Wählt aber keine Mastdarm-Akrobaten und Speichellecker, sondern klassenbewusste Menschen. Die Kampfleitung soll den Kampf organisieren, unter den Motto. "Keinen Groschen Lohnabbau, gleichgültig in welcher Form."

Man wird jetzt sagen, wir sind kommunistische Spalter und Demagogen, den jeder Mensch der Leben will, ist in den Augen der Bonzokratie ein B o l - s c h e w i k.

Der Einwand dass die Gemeinde sparen muss, ist für uns nicht stichhältig. Wir sind keine Sanierungsobjekte für die Gemeindeverwaltung. Die sozialdemokratische Verwaltung der Stadt Wien soll sich das Geld dort holen wo es welches gibt, bei den Reichen. Die Herren im Rathaus haben die Steuern der Besitzenden herabgesetzt, nun sollen wir eben Opfer bringen. Ausser der Herabsetzung der Besitzsteuern hat die Gemeinde nachstehende Steuererschulden gestundet, dass heisst in den meisten Fällen den Kapitalisten geschenkt. Wertzuwachsabgabe 6.5 Millionen Schilling (Hauspekulanten) - 5.2 Mill. Schilling Lustbarkeitstabgabe, 4 Mill. Schilling Fürsorgeabgabe - 2.3 Mill. Schilling Nahrungs- und Genussmittelabgabe, und 1.5 Mill. Schilling Wohnbausteuer.

Begründet wird dass alles mit der Not der diversen Kapitalistengruppen. Glaubt Ihr an das Elend jener Leute die im Privat-Auto fahren und im Grand-Hotel speisen?

Lasst Euch nicht gegen uns aufhetzen. Glaubt aber auch nicht dem Gerede der Nazis. Nicht an den Worten, sondern an den Taten, sollt Ihr eure Freunde erkennen.

Schafft im Rahmen der Gewerkschaft eine starke Gruppe der R.G.O., dann werden wir jeden Angriff auf unsere Rechte abwehren.

**■** Gegen jeden Lohnabbau, Streik der Beamten und Proffessionisten. Passive Resistenz des Aerzte, -Pflege, -und Küchenpersonals. Das soll unsere Antwort an die Gemeinde Verwaltung sein.  
OOOOOOOOOOOOOOOO

# Der Parteitag der revolutionären Phase gegen die **REVOLUTION!**

( Zitate aus der A.Z.v.13.11. 1932. )

Der Parteitag der Sozialdemokraten stand heuer im Zeichen des Einverständnisses, der Unfähigkeit, der durch Massennot hervorgerufenen revolutionären Stimmung innerhalb der Partei Herr zu werden. Die Parteislager aus den Leierkasten des Reformismus locken keinen Beitragsspende mehr an.

Der Not gehorchend greifen die sozialdemokratischen Führer zu einem verzweifelten Mittel. Lassen wir Otto Bauer selbst sprechen:

" Unsere Genossen die da an der Demokratie zu zweifeln beginnen und begonnen haben, sagen uns aber auch etwas anderes. Sie sagen: Ja, wir verstehen, die Demokratie ist heute ein unechtbehrlicher Kampfboden des Proletariats. Aber die letzten Entscheidungen zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die letzte Entscheidung über die Gesellschaftsordnung, die werde eben doch nicht mit dem Stimmzettel gefällt werden, sondern da werde doch nur die Gewalt entscheiden können. Ich glaube nicht, dass es viel Sinn hat, heute darüber zu streiten, es ist ganz sicher: die letzte Entscheidung über die Expropriation der Expropriateure, die letzte Entscheidung darüber, ob die konzentrierten Produktionsmittel dem Kapital gehören sollen oder dem arbeitenden Volk, diese letzte Entscheidung wird sicher nur fallen können in einer revolutionären Situation. Ob eine solche revolutionäre Situation unvermeidlich die Demokratie sprengen muss oder ob vielleicht in einer revolutionären Situation die Demokratie auf Demokratischen Wege der Arbeiterklasse die Macht in die Hand geben wird und der Bourgeoisie es in einer solchen Situation nicht mehr wird wagen können, sich der Entscheidung des Stimmzettels zu widersetzen, darüber zu diskutieren hätte heute nicht allzuviel Sinn.

Wahrscheinlich wird das in verschiedenen Ländern und verschiedenen Situationen sehr verschieden sein. Wir aber müssen verstehen, dass wir heute leider nicht in dieser revol. Situation sind. Wir sind in Mitteleuropa heute nicht einer revol., sondern vorläufig in einer konterrevol. Situation und es ist notwendig, dass wir von hier aus den Hunderttausenden Genossen klar machen, was die Aufgaben in dieser Situation sind. "So weit die vom linken Sozialdemokraten mit gewaltigem Stimmumfang dargestellte politische Lage. Wir fragen was haben die sozialdem. Führer der verschiedenen Ländern schon zur Herbeiführung einer revol. Situation in irgend einem Lande beigetragen, deren Nichtvorhandensein sie so sehr bedauern? Ist nicht viel mehr die unter starkem Vorbehalt ausgesprochene Notwendigkeit einer revol. Situation als unerlässlicher Unterbau der einzigen wahren Sozialismus herbeiführenden sozialen Revolution bloß die eingeständene Furcht, durch ihre Leugnung die revol. gestimmten Arbeiter in der Partei zu verlieren?"

Was schlagen die sozialdem. Bremsstandführer ihren meuternden Anhängern vor, um das Massenelend zu überwinden? Gehen sie heute endlich über den üblichen Schnürlregen von Krokodilstränen ob der Not ihrer "Genossen" hinaus zur revol. Tat?

Was sagte Otto Bauer dazu am Parteitag?

"Aber, Genossen, der muss über das Problem einer sozial. Planwirtschaft, noch nicht 5 Minuten nachgedacht haben, der ernsthaft glauben könnte, dass Sozialismus in einem Lande möglich sei, wenn dieses ein Land O e s t e r r e i c h ist. Das müssen wir verstehen. Das Problem steht heute hier nicht zwischen Kapitalismus und Sozialismus, diese Entscheidung ist heute nicht herbeizuführen, sondern im Augenblick stehen wir vor einer anderen Frage. Umzingelt von den reaktionären Staaten rings um uns, ist die ungeheure Schwere, ungeheuer grosse, aber auch ungeheuer ruhmvolle Aufgabe des österr. Proletariats hier eine Insel demokratischer Freiheit zu erhalten.

Also: klare deutliche Absage an die soziale Revolution.

Nun wird begreiflich, warum die geehrten Parteibonzen des Parteitages stürmischen Beifall klatschten. Die Aufgabe der ungeheuer ausgebeuteten Arbeiter in den Betrieben, die in ihrer Existenz ungeheuer bedröhten Arbeitslosen, die vom Hungertod bedröhten Ausgesteuerten, sie alle haben nach Otto Bauer zur Beseitigung ihrer Not, die ruhmvolle Aufgabe, in Oesterreich eine Insel der bürgerlichen Demokratie zu erhalten. Was heisst das? Das heisst! Aufgabe der Verarmten ist es, ihre Armut lang hinaus zu dehnen auf unbestimmte Zeit (wahrscheinlich bis zum Krepieren) zugunsten der fetten Pfründen, die die bürgerliche Demokratie den "Arbeiterführern" für die Duldung der kapitalistischen Herrschaft bietet, fürwahr eine ruhmvolle Aufgabe der Proleten, eine Aufgabe die so recht an das Heldentum der Proleten in imperialistischen Krieg für die Kriegsprofite der Schwerindustrie, erinnert.

BRECHT DEN EINFLUSS DER SOZIALDEMOKRATISCHEN FÜHRER UND GEWERKSCHAFTSBONZEN IN DEN BETRIEBEN!

SCHAFFT BETRIEBSGRUPPEN DER REVOLUTIONÄREN GEWERKSCHAFTSOPPOSITION ( R. G. O. - GRUPPEN ) .

Was sagt uns die Rede Otto Bauers noch? Sie zeigt uns das bewusste Verschweigen des revol. Kampfes des internationalen Proletariats unter Führung der kommunist. Parteien! Die Sowjet-Union feiert nach 15 Jahren ruhmvoller, weltgeschichtlicher Aufbauarbeit, selbst vom verdrehtesten Gehirne nicht mehr wegzuleugnende Siege an der Front des Sozialismus, der deutsche Bolschewismus erobert die Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft, die österr. Partei dringt offensiv in den Betrieben vor (Ankerbrot-Fabrik, Gaswerk Leopoldau, Strassenbahner Wien, Wimpassing usw.) Erfolg auf Erfolg buchen die kommunist. Parteien aller Länder.

Es wird ihnen, den internationalen Verrätern bange! Der internationale Vormarsch des Bolschewismus zwingt sie zum engeren Bündnis mit dem Bürgertum und zur Ziehung einer scharfen Trennungslinie gegen den Kommunismus.

Karl Renner, der Sozialfaschist verankerte in seiner Rede auf dem Parteitag diesen Gedanken folgendermassen:

„ . . . der Kampf um den Wiederaufbau unser zerstörten Volkswirtschaft, der Kampf um die Rettung der zusammengeschrumpften Industrie des verelendeten Gewerbes, der durch die Weltwirtschaft betroffenen Landwirtschaft die wichtigste Aufgabe der Partei! (A.Z., v.16.11.32.)

P.i.W.)

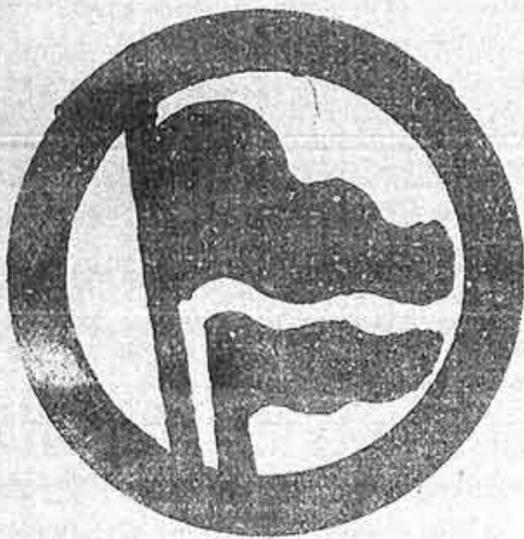
Was sagte Wels auf dem Leipziger Parteitag der SPD? Er sagte: Wir müssen als Aerzte am Krankenbett des Kapitalismus stehen. In zwei verschiedenen Sätzen derselbe Sinn. Rettung des Kapitalismus, der ohne Stützung durch die Sozialdemokratie schon heute zusammenbrechen müsste. In diesem Sinn fordern sie die Einheitsfront des Proletariats und nennen die Kommunisten Spalter der Arbeiterklasse. Sie behalten insoferne Recht, als die Partei der Revolution jede Einheitsfront mit den Verrätern des Proletariats ablehnen, aber mit den sozialdem., geleiteten Arbeitern die revol. Einheitsfront auf der Grundlage des Klassenkampfes gegen den Kapitalismus herbeiführen.

Sie werfen uns den Fehdehandschuh hin. Wir nehmen ihn auf! Wir werden um jeden ehrlich gesinnten Arbeiter ringen, um ihm die Front des Klassenkampfes zu zeigen und ihn einzureihen, wir werden das Banner der antifaschistischen Aktion höher heben als je zuvor: Gegen die kapitalistische

Ausbeuterherrschaft, gegen ihre braunen Mordbanden gegen die sozialfaschistischen Bonzen. Der Parteitag hat mit einem gefährlichen Widerspruch für seine Führer geendet, mit dem Widerspruch der Revolution gegen die revol. Phrase. Diesen Widerspruch zu vertiefen, ihm allen sozialdem. Arbeitern offenbar zu machen, ist unsere Aufgabe.

Die Bonzen spielen mit der revol. Phrase, sie mögen vor der Revolution erzittern! Die Arbeiter haben nichts mehr zu verlieren, als aufgezwungene Illusionen, sie haben unter Führung der kommunist. Partei eine Revolution zu gewinnen!

.....



# AUS DEM BETRIEB

( Betriebskorrespondenzen ) .

Internationale-Speisenkarte!

Wenn Du die Speisenkarte für Angestelltenkost liest, dann rinnt das Wasser im Munde zusammen. Da gibt es Pariser Schnitzel, ausserdem schwäbische und ungarische Fleischarten, Suppen und Gemüse von Nord-u. Südpol. Du kannst dies nicht feststellen, da Du nur Wr. Kost gewöhnt bist

und am Nordpol noch nicht gespeist hast. Die Mehlspeisen sind vom Gerstner oder Dehmel, das heisst nicht die Ware, sondern die Preise.

Nach obigem wirst Du meinen, ich wäre der Küchen-oder zumindest der Reklameschef der Verwaltung. Ich bin aber nur so wie Du ein leidtragender, der sein glänzendes Aussehen der üppigen Anstaltskost verdankt.

Fasst Dir das Essen nicht, dann gehe nicht zum Betriebsrat, denn der hat Wichtigeres zu tun, als sich um Deine leiblichen Bedürfnisse zu kümmern. In der Küche selbst ist eine Beschwerde zwecklos, der Boden dort oben ist rutschig, Du könntest über ein Protokoll stolpern. Der Magistrat steht Dir mit gutem Rat zu Diensten, er meint, nimm Dir das Essen von Zu Hause mit, bei dieser Gelegenheit vergiss nicht und kaufe Dir einen elektrischen Eiskasten, denn die Verwaltung wird für Dich nicht das teure Eis kaufen. Die billigen Eiskästen wurden ohnehin gekauft, sie dienen momentan als Wärmeschrank.

Das Küchenpersonal, das diese Kost zwangsweise bezahlen und essen muss hat uns gegenüber den Vorteil, dass es nach dem Tode besondere Begünstigungen seitens der himmlischen Gerechtigkeit hat.

Wo es anders ist : Ein Amerikaner erzählt in der Imprekor. In der Maschinenfabrik " Woroschilow " ( Minsk, RSFSR ) war das Essen schlecht und teuer. Die Belegschaft setzte den Betriebsrat ab. Der Küchenchef wurde verworfen, jetzt ist das Essen besser. Ein Mittagessen bestehend aus Kartoffel suppe ( " 2 Portionen ), Kalbsbraten, Graupen, Kartoffel und Salzgurken kostet 85 Kopeken. In der Fabrik " Oktober ", wo ein tüchtigerer Betriebsrat ist, kostet dasselbe Essen mit Tee 75 Kopeken. Kommentar überflüssig.

## Ist unsere **EXISTENZ** gesichert

Eine altbekannte Tatsache ist, dass unsere Kolleginnen und Kollegen der politischen und genossenschaftlichen Fragen mit dem grössten Desinteresse gegenüberstehen. Diese Einstellung führt zum Teil auf die sang-u.klanglose Tätigkeit der bei uns herrschenden Organisationen. Von der Existenz der Gewerkschaft, gleichgültig ob Verband-Bund- oder freier Gewerkschaftsverband merkt man höchstens am ersten jedes Monats etwas, wenn die Beiträge kassiert werden. Ja die Beiträge der Mitglieder sind ein gar wichtiges Ding. Die freien Gewerkschaften streiten sich darum, unsere Interessen zu vertreten. Wir können uns in dieser Beziehung nicht beklagen, nur fehlt uns der Glaube an den Idealismus der P.T. Führer, gleichgültig wie sie heissen. Der Bruderzwist der Herren Führer geht wohl nicht um uns, sondern um den Mitgliedsbeitrag.

Wer die Mitglieder hat, der hat das Geld. Kampf um wirtschaftliche Interessen, das schreibt man in das Programm; aber in Wirklichkeit dient die Gewerkschaft der Versetzung in den zeitlichen Ruhestand für die besten Redner und Phrasendrescher. Aus diesen Pfeiffenklubs und Versorgungsanstalten will man die Einrichtungen der revol. Angestellten zu machen, ist Aufgabe unsere Bewegung.

WERDET MITGLIEDER DER R. G. O. - GRUPPE DER ANGESTELLTEN DER  
HEILANSTALT S T E I N H O F ! REIHT EUCH EIN IN DIE WERBEFRONT  
FÜR DIE VERTEIDIGUNG DER ANGESTELLTEN-INTERESSEN !



# Röntgenbild der Frauenheilstation.

Da man immer hört man soll sich glücklich preisen, so eine schöne Anstellung zu haben, will ich diese näher beleuchten. Vor allem muss man, wenn man als Anfängerin seinen Posten behalten will, sich mit den Herren Betriebsräten gut stellen, d.h. mit kurzen Worten, man muss ein angenehmes Aussehen haben. Wenn man ihnen nicht zu Gesicht steht, lässt einem, einer dieser ehrenwerten Herren einfach hängen und nur eine sehr gute Dienstbeschreibung könnte dann noch helfen. Um diese zu erlangen muss man vor allem die Vorgesetzten bei jeder Gelegenheit untertänigst grüssen und ja nur mit dem Titel den sie führen. Vergisst man das einmal, wird man von der Oberpflegerin ermahnt. Weiters heisst es immer kuscheln, auch wenn man im Recht ist, denn hier haben nur die Vorgesetzten eine Meinung zu haben.

Betritt ein Vorgesetzter die Abteilung, wird in der Regel er nie zuerst grüssen, ja nicht einmal danken. Die Pflegerin ist hier Luft und erhält alle ärztlichen Anordnungen nicht direkt, dazu ist sie zu kühn, sondern erst durch die Oberpflegerin. Stösst einer Patientin irgend etwas zu, ist natürlich die Pflegerin verantwortlich. Ist es umgekehrt der Fall, macht man sich darüber lächerlich. Eine Pflegerin hat beispielsweise von einer Patientin einen Tritt in den Bauch bekommen, die Folge davon war, dass bei ihr Blutungen eingetreten sind. Im Gesundheitsamt hat man die Pflegerin damit abgefertigt, dass sie wahrscheinlich einen Abortus habe. Die Pflegerin liess sich das natürlich nicht bieten und ging auf eigene Kosten röntgenisieren, wo sich herausstellte, dass sie einen Beckenschäufelbruch hatte. Seither hinkt die Pflegerin. Geht ein Patient auf eine Pflegerin los, was ja täglich vorkommt und wehrt sich diese, da sie sich ja nicht erschlagen lassen kann, dann wird gleich ein Protokoll aufgenommen, wenn der Patient auch nur einen blauen Fleck hat. Da heisst es, ja das sind Kranke, die nicht wissen was sie tun.

Die Patienten können die grössten Lügen über die Pflegerinnen vorbringen, da sie ja oft Personen verkennen, geglaubt wird ihnen immer, der Pflegerin nie. In diesem Punkt sind sie normal.

Wenn aber ein Patient einen Arzt nur einmal anspricht, bekommt er schon eine Injektion. Hat eine Pflegerin einen Unfall und muss sich vom Pavillonarzt untersuchen lassen, benützt dieser feine Herr, der sonst nicht einmal grüsst, die Gelegenheit, falls die Pflegerin hübsch ist, sie zu einem Rendezvous einzuladen.

Eine ebenso trauriges Kapitel ist der Nachtdienst. Sollte es einmal passieren, um eine Pflegerin, was ja vorkommen kann, da sie ja auch nur ein Mensch ist, eine Viertelstunde markieren auszulassen, muss sie zum Herrn Primarius gehen und wird ein Protokoll aufgenommen.

Auf Korridoren sind zwei Pflegerinnen im Nachtdienst, die sich jede Viertelstunde beim Markieren ablösen. Eine sitzt im ersten, die andere im letzten Saal. Trifft man eine schlafend an, wird sie streng bestraft und die zweite Pflegerin wird ebenfalls zur Verantwortung gezogen.

Lest die

# Arbeiterin

Organ der  
wecktätigen

Frauen Österreichs

Ich möchte wissen, ob die Herren, wenn sie diesen nervenaufreibenden Nachtdienst machen müssten, den Dienst klaglos versehen würden.

Die Pflegerinnen, die unserer RGO-Gruppe noch ferne stehen, müssen sich darüber klar werden, dass die geschilderten Zustände nur solange vorherrschen werden, solange der Grossteil der Pflegerinnen nicht dagegen unter Leitung der RGO-Gruppe Stellung nehmen wird. Es gilt nicht nur der Verwaltung beizubringen, dass das Pflegepersonal von den übergeordneten Organen als Mensch behandelt wird, wie es Menschen gebührt, die einen aufreibenden Dienst am Menschen leisten, verlangen dürfen. Darüber hinaus ist unerlässlich, gegen das untätige Verhalten des Betriebsrates den schärfsten Kampf aufzunehmen.

## Der Weg ins „III. Reich“

Wenn Du in die Hauptküche kommst, siehst Du wie es dank der Personalpolitik der Gemeinde Wien noch immer Menschen im Gemeindedienst gibt, die ärger als das liebe Vieh schurften müssen. Die Küchenbediensteten stehen schweiss gebadet vor den Riesenkessel, die Luft ist zum schneiden. Es mangelt an Ventilatoren. Früher gab es eine Anzahl Küchengehilfen, heute sind dieselben vom Erdboden verschwunden. Die schweren Gefässe müssen von den Küchengehilfinnen getragen werden, die grossen Kessel von ihnen gereinigt. Es fehlt am notwendigsten Personal. Die Angestellten mussten oft mehr, als den normalen Dienst leisten.

An Stelle der Ueberstunden wird ihnen die Zeit gutgeschrieben, wenn es sich einmal ausgeht bekommen sie die Ueberstunden in Form von freien Stunden ersetzt. Aber auch dann nur so viele Ueberstunden, so viel freie Stunden. In Wirklichkeit muss aber eine Ueberstunde um 50% höher bezahlt werden. Durch das Antreibersystem kommt es oft zu Anständen. Der oberste Sklavenhalter, übrigens ein Nazi, sieht in seinen Untergebenen nur Maschinen. Bei einigen weibl. Kräften gerne auch etwas anderes.



Mit der Angestelltenkost macht die Verwaltung auch ein ganz gutes Geschäft, wir mussten das Essen bezahlen, gleichgültig ob wir es gegessen oder nicht. Das man unter der Hetzjagd keinen Appetit hat, ist den Herrschaften egal. Es ist an der Zeit, dass bald ein anderer Wind weht, denn auch wir sind Menschen und wollen als solche behandelt werden.

## Der Sektionsleitung ins Stammbuch

Am 10. November ds. J. fand auf Pavillon II ein Vortrag des Genossen E i m statt. Anschliessend daran war der ausgezeichnete Russenfilm "Der blaue Express" zu sehen. Gen. E d e r stellte in seinem Schlusswort fest, dass der Besuch der Versammlung ein äusserst spärlicher war. Wir wollen dem Gen. Eder einen guten Rat geben, was man machen muss, damit mehr Leute in die Versammlungen kommen. Zeigt den Genossen u. Genossinnen nicht nur russische Filme, sondern führt sie russische Wege, dann werden diese Versammlungen überfüllt sein!